

Christina Buchner

Unterricht entschleunigen

Stressfrei lehren und lernen in der Grundschule



Leseprobe aus: Buchner, Unterricht entschleunigen, ISBN 978-3-407-25762-8

© 2017 Beltz Verlag, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-25762-8>

Vorwort der Autorin

Ich war mein Berufsleben lang Lehrerin. Für mich war das schön und ich fand zahlreiche Gelegenheiten, all das, was mir selber Freude machte, in meine Arbeit einzubringen. Ich konnte mit den Kindern bewusst die Jahreszeiten erleben. Wir spielten Theater, kochten, bastelten, trommelten, tanzten und sangen. Aber wir rechneten und schrieben auch eifrig, hatten Spaß an schönen Büchern und Gedichten. Nie empfand ich Hetze oder hatte das Gefühl, die Zeit würde mir nur so unter den Fingern verrinnen. Und oft wurde ich von Kolleginnen gefragt, wie denn das ginge, dass ich so viel mit den Kindern »nebenbei« machen könne. Man könnte nun natürlich die wohlfeile Erklärung bringen, da sei eben nicht »richtig« gelernt, sondern nur herumgetrödel worden. So war das aber beileibe nicht, ganz im Gegenteil. Das wird aus meinen Ausführungen auch sehr deutlich werden.

Von vielen Seiten wird heutzutage über die Belastungen in der Schule geklagt: Der Druck auf die Schüler nehme zu, die Qualität des Lernens ab, es stehe wenig Zeit zur Verfügung und bereits Grundschüler bräuchten professionelle Hilfe, um dem Schulstress standhalten zu können. Diese Klagen von Lehrer-, Schüler- und Elternseiten sind subjektiv sicher in vielen Fällen berechtigt.

Ich selber habe Schule in meinem Klassenzimmer allerdings 40 Jahre ganz anders erlebt. Es ist eine Sache, Missstände aufzuzeigen und zu benennen. Das ist gewiss sehr wichtig. Wenn das aber alles ist, dann hilft das reichlich wenig und kann Praktiker, die tagtäglich mit allen möglichen Unzuträglichkeiten kämpfen, auch zornig machen. Mein Anliegen ist es, aufzuzeigen, wie es in der Grundschule gelingen kann, in Ruhe, ohne Zeitnot und Hektik, mit dem Blick auf das Wesentliche und unter Verweigerung so manchen modernen Unfugs, den schulischen Alltag bekömmlich zu gestalten: für Schüler, Eltern und nicht zuletzt auch für uns als Lehrpersonen. Denn das ist möglich. Es ist allerdings nicht einfach damit getan, den Alltag nur zu entrümpeln. Entschleunigte und humane Schule ist ein Gesamtkunstwerk, für dessen Gestaltung nicht nur an einzelnen Stellen des schulischen Alltags

gestützt werden muss; nein, sie wird uns nur gelingen, wenn wir – weg von den gängigen Handlungsmustern – Schule neu denken.

So wende ich mich denn an die vielen Lehrkräfte, die ihr Bestes geben wollen, um gute Schule für alle Schüler zu machen. Ich wende mich aber auch an all diejenigen, die in der Lehrerbildung tätig sind. Denn sie hätten es durchaus in der Hand, den jungen Kolleginnen und Kollegen ein tauglicheres Handwerkszeug für die Praxis mitzugeben als das, was sie derzeit bekommen.

Weil es mir ein Anliegen ist, dass meine Botschaft gut ankommt, möchte ich die Lesbarkeit nicht dadurch beeinträchtigen, dass ich stets beide Geschlechter explizit anspreche oder gar das Binnen-I verwende. Ich werde meist die weibliche Form, gelegentlich auch die männliche, verwenden und hoffe, alle meine Leser fühlen sich angesprochen. Der Grund, warum ich beim Schreiben hauptsächlich Kolleginnen vor Augen hatte, ist ein zweifacher:

Das ist zum einen so, weil es bei uns an der Grundschule fast ausschließlich Lehrerinnen gibt, zum anderen aber auch, weil – zumindest meiner jahrzehntelangen Erfahrung nach – überall dort, wo es um Innovationen, Verbesserungen, den Wunsch nach Veränderungen, kurz: um herausragendes Engagement für den schulischen Alltag geht, es zum Großteil die Frauen sind, die sich darauf einlassen, etwas zu wagen, Neues auszuprobieren, alte Denkmuster kritisch zu hinterfragen und auch zu »entsorgen«, wenn sie sich als untauglich herausstellen. Natürlich weiß ich, dass es auch männliche Kollegen gibt, die all diese »besonderen« Qualitäten aufweisen und sie werden sich gewiss nicht vor den Kopf gestoßen fühlen, wenn ich etwas, das eine so offensichtliche Tatsache ist, auch ausspreche.

Ich lade Sie nun also ein, mich auf diesem Pfad des Neu-Denkens zu begleiten und bin sicher: Es wird sich lohnen. Einer ungeschminkten Wahrheit muss nämlich jeder, der etwas ändern möchte, ins Antlitz sehen: Von »oben« – wer dieses »Oben« auch immer sein möge – ist keine Hilfe zu erwarten. Also muss man die Dinge selbst in die Hand nehmen und das ist – vielen Unkenrufen zum Trotz – möglich!

Christina Buchner

Januar 2017

Vorwort von Wolfgang Endres: Wie Lernen »mit der Zeit« gelingt

Beim Kochen lässt sich der Zeitpunkt exakt bestimmen, wann Nudeln »al dente« sind. Beim Lernen ist das schon schwieriger. Da macht sich bei den unterschiedlichen Lerntempi der Schülerinnen und Schüler Vielfalt bemerkbar. (Aber Kinder sind ja auch keine Nudeln ...)

Der Vergleich kommt etwas banal daher. Aber er deutet schon auf verschiedene Ebenen im Umgang mit Zeit und Zeitstrukturen. Beim Lernen geht es um geistige Nahrung. Und so wie Fast Food keine gesunde Ernährung ist, so ist auch Lernen unter Zeitdruck ungesund.

So plädiert Christina Buchner in »Unterricht entschleunigen« für eine gesunde Schule. Wenn beim Lernen permanent beschleunigt wird, sollen entsprechend schnell Lösungen gefunden werden. Schnelle Lösungen sind oft ein Zeichen von Hetzen. Die Mehrdeutigkeit dieses Begriffs zeigt schon einen Zusammenhang zwischen hasten, jagen und aufhetzen.

Bei der »Beschleunigungsdidaktik« fallen oft wichtige Dinge unter den Tisch: das Wahrnehmen, das Verweilen bei den Fragen. Da werden viel zu rasch Antworten erwartet. Dabei ist es etwas völlig anderes, eine Sache selbst herauszufinden, als sie aufs Auge gedrückt zu bekommen. Übrigens: Menschen, die zu häufig mit flotten Antworten bedient werden, erwarten dann auch später in Problemsituationen immer sofort die Lösung. Besser wäre es, die Lust am Fragen wachzuhalten, indem das Interessante und Spannende aus einer Frage durch weiteres Fragen herausgefunden wird. Buchner entlarvt damit das Paradoxe an sogenannten Zeitsparmethoden: »*Es geht umso langsamer voran, je mehr gehetzt wird. Hetzen erzeugt Unruhe und Störungen.*«

Mit einer Anleitung zum kritischen Denken steuert Christina Buchner dagegen. Ja, ihr regelrechtes Anstiften zum kritischen Denken zieht sich als roter Faden durch das gesamte Buch, durch ihr Konzept. Kritisch beleuchtet sie einige überbordende Entwick-

lungen im Bildungssystem, etwa bei der Kompetenzentwicklung. Die Autorin regt an, Lehrpläne auf den Kern hin zu lesen, kritisch zu reflektieren und das Wesentliche in vereinfachter verständlicher Form herauszufiltern.

Für Ihre Anleitung zum kritischen Denken liefert Christina Buchner selbst ein gutes Beispiel: Sie zitiert mehrfach aus dem Buch von Christoph Türcke (*Lehrerdämmerung – Was die neue Lernkultur in den Schulen anrichtet*, C. H. Beck München). Türcke kritisiert die »neue Lernkultur«, in der eigenständig, beweglich, kreativ gelernt werde. Elemente, die sich auch im Konzept von Frau Buchner finden. Das ist aber kein Grund für sie, die Einschätzungen von Türcke insgesamt zu ignorieren. Indem sie differenziert, findet sie gute Gründe, viele seiner kritischen Hinweise zur Schulentwicklung positiv hervorzuheben. Kritisches Denken macht Unterschiede sichtbar.

Christina Buchner durchschaut die Kurzsichtigkeit mancher externen Evaluation. Da wurde an ihrer Schule das positive Lernklima registriert und lobend erwähnt. Als negativ wurde registriert, dass im Unterricht zu viel Zeit mit Rhythmus- und Bewegungsübungen verbracht werde. So fehle es an Zeit für die Wissensvermittlung. Kurioses Fazit: Die kritisierten Übungen waren die Voraussetzung für das positive Klima.

In »Stressfrei lehren und lernen« kann Christina Buchner dem Schulsystem aber viel Gutes abgewinnen. Auch hierbei gibt die erfahrene Schulleiterin und Grundschulpädagogin eine Anleitung zum kritischen Denken: »*Wer die Vorschriften der Schul- und Kultusbehörde wirklich kennt, erkennt die Freiräume als den guten Teil des Systems.*« Und so ermutigt sie ihre Kolleginnen zum Beispiel, die Methodenfreiheit zu nutzen.

Dabei gelte es, nicht auf Hilfe »von oben« zu warten, sondern die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. Und da bietet sie auch gleich eine Faustregel an, indem sie den vielfachen Einwänden entgegnet, die in Lehrerkreisen von einem »Ja, aber ...« begleitet werden. Ich verstehe ihre Empfehlung etwa so: »Ja, ich würde gerne joggen, aber es regnet!« Wenn ich diese Aussage als faule Ausrede erkenne, drehe ich das »Ja, aber ...« einfach um: »Ja, es regnet, aber ich würde gerne joggen!«

Mit einer solchen Einstellung geht Christina Buchner »joggen, auch wenn es regnet.« Sie zeigt Beispiele von spielerischen und anstrengenden, von innovativen und bewährten Methoden. Sie beschreibt das Schreiben und Denken durch Aufschreiben – weil so Worte, Sätze und Gedanken in die Hand übergehen, vom Kopf also manuell auseinandergelegt werden. Schritt für Schritt entsteht eine Struktur.

Dabei nimmt sie sich und lässt den Kindern Zeit, zum Beispiel schon beim Erlernen des Alphabets: »Das genüssliche und ungehetzte Beschäftigen mit den einzelnen Buchstaben: Für jeden Buchstaben eine Woche Zeit, um ihn zu verinnerlichen.« Hartmut Rosa würde diese Lernmethode in seiner Resonanzpädagogik »Anverwandeln« nennen: »Anverwandeln meint, sich einen Stoff so anzueignen, dass man sich selbst dabei verwandelt.« Und für diese Verwandlung bedarf es Zeit.

Wo Resonanzen in Gang kommen, findet ein wechselseitiger Antwort- und damit Verwandlungsprozess statt. Im Ergebnis sind Schüler hinterher andere als am Anfang, und die Lehrerin hat sich ebenso verändert. In diesem Sinne arbeitet Christina Buchner als »Verwandlungskünstlerin«. In vielen Beispielen wird deutlich: Kinder lernen für die Lehrerin oder den Lehrer. Die Lehrerin da vorn (Frau Buchner) ist Mathematik. Sie lässt die Kinder ihre eigene Begeisterung spüren. Sie zeigt den Kindern, dass diese Begeisterung auch etwas mit ihnen zu tun hat. Sie gibt ihnen Zeit, Dinge selbst herauszufinden.

Wenn die Aufmerksamkeit bei Projekten nicht in erster Linie auf das Ergebnis ausgerichtet ist, sind Lernfortschritte auch besser im laufenden Prozess zu erkennen. Es ist zum Beispiel toll, sehen zu können, wie Kinder Selbstwirksamkeit erfahren, wenn ein Projekt noch gar nicht abgeschlossen ist. Wenn ich bereit bin, Kinder Dinge ausprobieren zu lassen, stärke ich ihre Motivation.

Ohne, dass sie den Begriff benutzt, arbeitet Christina Buchner im Sinne der Resonanzpädagogik. Die Resonanzpädagogik zeigt Wege zu einer empathischen Unterrichtsentwicklung. Dazu gehört auch der Umgang mit Zeitstrukturen. Und so gelingt »Lernen mit der Zeit« immer besser. Resonanz kann ein Weg zur Entschleunigung sein. Aber Resonanz ist nicht als Methode gemeint, sondern

als eine Haltung. Davon ist in diesem Buch viel zu spüren. Oder wie Christina Bucher es zusammenfasst: »Entschleunigte und humane Schule ist ein Gesamtkunstwerk.«

Wolfgang Endres

Einführung

Schlag nach bei Kant

In der Berlinischen Monatsschrift hat Kant 1784 in seinem Aufsatz »Was ist Aufklärung?« alles Wesentliche gesagt und er hat durch seine Ausführungen auch so manche Hintertür geschlossen, durch die man die eigene Verantwortung auf bequeme Weise abschieben könnte. Die Hervorhebungen, auf die ich weiter unten eingehen werde, sind von mir. Hier das Originalzitat:

»Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung.

Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung freigesprochen (naturaliter majorennnes), dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Habe ich ein Buch, das für mich Verstand hat, einen Seelsorger, der für mich Gewissen hat, einen Arzt, der für mich die Diät beurteilt u. s. w., so brauche ich mich ja nicht selbst zu bemühen. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrieÙliche Geschäft schon für mich übernehmen.« (Immanuel Kant, 1784)

Was fordert also Kant für den aufgeklärten Menschen? Nichts Geringeres, als dass dieser die Verantwortung für sein eigenes Handeln selbst übernehme, selber nachdenke und das nicht anderen überlasse. Freilich, er betont, wie bequem es sei, sich unmündig

seinen »Vormündern« zu beugen. Und er formuliert schonungslos und deutlich: Die Ursachen, die Herrschaft über das eigene Denken abzugeben, seien fehlende Entschließung und fehlender Mut, oder noch deutlicher – nicht umsonst nannte man ihn den Alleszermalmer – Faulheit und Feigheit.

Wer diese Worte ernst nimmt, wird zunächst vielleicht einmal schlucken. Wenn wir aber dann in einem nächsten Schritt überlegen, wie oft wir in der Schule einfach nur das befolgen, was uns von irgendeinem »Oben« aufoktroiiert wird, ohne auch nur Alternativen in Betracht zu ziehen, dann sind Kants Worte ein Aufruf an uns, das Wissen und das eigene Nachdenken zu wagen.

Liebe Kollegin, die Sie dieses Buch aufgeschlagen haben – und natürlich auch lieber Kollege, falls Sie zu den »besonderen« Männern in diesem Beruf zählen: Sie werden sich für das Thema »Schule entschleunigen« vielleicht deshalb interessieren, weil Sie mit Ihrem Alltag nicht immer zufrieden sind, weil Sie Ausschau halten nach sinnvollen neuen Möglichkeiten, weil Sie sich einerseits überfahren fühlen von den immer neuen Anforderungen, die »von oben« kommen und andererseits an der Starrheit und Unbegrenztheit in Ihrem Umfeld verzweifeln.

Aber warum auch immer: Sie werden nach der Lektüre dieses Buches hoffentlich einen anderen Blick auf Ihre eigenen Möglichkeiten haben und Veränderungen in Ihrem Alltag zielstrebig anpacken, so dass es nicht nur Ihren Schülern, sondern auch Ihnen selbst gut geht und Sie mit Freude und der Gewissheit, etwas Wertvolles zu leisten, Ihre tägliche Arbeit meistern.

Der Weg vom Stress zur Entschleunigung

Wenn Sie sich zum ersten Mal mit dem Thema Entschleunigung in der Schule befassen, werden Ihnen die im Folgenden aufgeführten Verheißungen womöglich etwas übertrieben vorkommen. Sie werden jedoch mit dem Fortgang der Lektüre mehr und mehr erkennen, dass es wirklich möglich ist, im eigenen Klassenzimmer eine Entschleunigungszone zu schaffen. Natürlich geht das nur, wenn Sie, um mit Kant zu sprechen, »Mut und Entschlusskraft«

besitzen. Doch das Risiko ist so gering und der Nutzen so überwältigend, dass ich mir kaum vorstellen kann, welches Argument gegen eine Neuorientierung sprechen würde.

Was kann uns eine entschleunigte Schule bieten? Einige gute Gründe, um schleunigst zu entschleunigen!

Sie haben Zeit ...

- für das Wesentliche, wenn Sie Unwesentliches weglassen
- für die Förderung einzelner Kinder
- für das soziale Klima in Ihrer Klasse
- für Projekte

Sie befreien sich ...

- von den Fesseln der 45-Minuten-Stunden und
- können nun in sinnvollen Zusammenhängen arbeiten statt in isolierten Schulstundenhäppchen

Sie erleben ...

- dass Ihre Schüler nicht nur mit Freude, sondern auch nachhaltig lernen
- dass Sie vom Bewerter und Beurteiler zum Berater und Lernbegleiter werden
- dass Ihr Verhältnis zu den Schülereltern entspannt und freundlich wird
- dass Ihre Schultage abwechslungsreich und ergiebig werden
- dass Sie nach einem Unterrichtsvormittag zufrieden statt ausgelaugt sind

Grenzen und Möglichkeiten von Entschleunigung

Lehrer sind es gewohnt, nach Vorschriften zu handeln. Das muss per se ja nichts Schlechtes sein, denn klare Regeln können den Alltag entrümpeln, indem sie ihn von unnötigen Entscheidungen freihalten. Allerdings sollte man, wenn man sich an Vorschriften gebunden fühlt, diese auch kennen. Und hier hapert es oft entschieden und statt konkreter Kenntnis dessen, was nun wirklich verbindlich vorgeschrieben ist, treten imaginäre, schwer fassbare, fast schon mythologische Größen auf den Plan wie »die Schulaufsicht, das Schulsystem, der Lehrplan« oder ganz einfach »die da oben« und »die Vorschriften«. Diese mythologische Unfassbarkeit erschwert die Orientierung auf der pädagogischen Landkarte, die dann vielleicht eher als Minenfeld empfunden wird und führt oft dazu, dass man am liebsten nur das tut, was ganz ausdrücklich empfohlen und gutgeheißen wurde. Man kann sein Lehrerleben also einrichten nach der Devise: »Wenn etwas nicht ausdrücklich erlaubt ist, dann ist es verboten«.

Das aber birgt die Gefahr, eine Grundhaltung der Ungewissheit und Bangigkeit zu entwickeln, die nicht nur alles scheut, was nicht ausdrücklich erlaubt ist, sondern die auch vor dem ausdrücklich Erlaubten noch zurückschreckt, wenn dieses Erlaubte nicht auch von den meisten Anderen gemacht wird. So werden Grenzen errichtet, die es gar nicht gibt und vor denen man doch Halt macht. Um solche Grenzen geht es im Nachfolgenden erst einmal. Denn Sie werden bei näherem Zusehen erkennen, dass weder »die Vorschriften« noch »das System« uns behindern, wenn wir Schule neu denken wollen. Natürlich leben wir in einem hierarchischen System, zumal als Beamte, und haben über uns Entscheidungsträger und Machtinhaber, deren fachliche Kompetenz sehr oft nicht Schritt halten kann mit ihrer Entscheidungsbefugnis. Das ist aber nur der eine, schlechtere, Teil des Systems. Wir haben jedoch – quasi als tröstenden Ausgleich dafür – auch eine Schulordnung, eine Lehrerdienstordnung und einen Lehrplan, die uns die Welt